

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlass; die 6spaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 237

Stolp, Montag, den 10. Oktober 1927

51. Jahrgang

Wie steht es um den Besatzungsabbau?

Berlin, 8. Oktober. Wie die Telegraphen-Union erzählt, ist die nach dem Beschluß der Besatzungsmächte auf Verminderung der Rheinlandstruppen in Aussicht gestellte Entscheidung des französischen Kriegsministeriums über die Einzelheiten der Truppenverminderung nunmehr in Berlin zur Kenntnis gegeben worden. Wie die Telegraphen-Union weiter hört, hat das Schriftstück die Hoffnungen keineswegs erfüllt, die man auf deutscher Seite auf die lokale Ausführung des Beschlusses der Besatzungsmächte, die Truppenzahl um eine bestimmte Ziffer herabzusetzen, gehegt hat. Man mußte eine großzügige Auslegung in einer Form erwarten, die dem besetzten Gebiet tatsächlich fühlbare Entlastungen geschaffen hätte. Wenn aber z. B. in verschiedenen Ortschaften Städte oder Maschinenabwehrabteilungen nur auf die Hälfte reduziert werden, so würde auf diese Weise zwar eine Herabsetzung der Besatzungsziffer dem Buchstaben nach erreicht werden, von der Bevölkerung des besetzten Gebietes aber würde eine derartige Reduzierung keineswegs als fühlbar empfunden werden können.

In der Meldung der Telunion wird vom Auswärtigen Amt ein sehr merkwürdiges Dementi verbreitet. Es wird darin kurz erklärt, daß „man die Nachricht der Telunion nicht bestätigen könne, daß vielmehr die Feindzeit von Briand zugesagte amtliche Mitteilung über die Durchführung der Truppenverminderung in Berlin noch nicht vorliegt.“ Die ganze Fassung des Dementis und auch andere Anzeichen sprechen dafür, daß man in der Wilhelmstraße wieder einmal dabei ist, dem deutschen Volk eine unangenehme außenpolitische Entwicklung zu verheimlichen.

So kann es schließlich nicht weitergehen. Steht, wie man annehmen muß, unsere Sache schlecht und will man uns in Paris wieder um unser gutes Recht betrogen, so habe das deutsche Auswärtige Amt endlich den Mut, es der Öffentlichkeit zu sagen. Das deutsche Volk ist an Enttäuschungen nachgerade gewöhnt und nicht so unmißlich, daß es unangenehme Eröffnungen nicht vertragen könnte. Im Gegenteil, die deutsche Öffentlichkeit würde, wenn man von zuständiger Stelle endlich einmal sagen würde, wie die Dinge liegen, dann bestimmt ihre ganze Kraft einsetzen, um den verantwortlichen Leitern unserer Außenpolitik den Rücken zu stärken, vorausgesetzt, daß sie entschlossen sind, sich gegen den sich in Paris anspinnenden neuen Betrug energisch zu wehren.

Um das Reichsschulgesetz.

Geheilte Ansichten innerhalb des Reichskabinetts.

Berlin, 8. Oktober. Aus Indiskretionen demokratischer Blätter — denn die Verhandlungen der Reichsratsausschüsse sind streng vertraulich — erfährt man, daß der Reichsratsausschuß für das Reichsschulgesetz, der gestern die erste Lesung abgeschlossen hat, zu verschiedenen Zeiten der Vorlage Abänderungsvorschläge der preussischen Regierung angenommen hat, die den Gesetzentwurf sehr wesentlich verändern. So soll u. a. der Paragraph über die Gemeinschaftsschule eine Fassung erhalten haben, die entgegen den Intentionen der Reichsregierung der Gemeinschaftsschule ein Vorkrecht vor den zwei anderen Schularten gibt. Es braucht wohl nicht weiter hinzugefügt zu werden, daß die Mehrheit, die den preussischen Vorschlägen im Reichsratsausschuß zur Annahme verhalfen, aus jener Bestanden, unter der Führung Preußens stehenden Reichsratskoalition sozialistisch regierter Kleinstaaten bestand, die gegen die Reichsregierung liegen. Wie die Mehrheitsverhältnisse im Reichsrat einmal liegen, muß angenommen werden, daß der Beschluß des Ausschusses auch vom Plenum des Reichsrates, das am nächsten Freitag das Schulgesetz erledigen will, bestätigt werden wird.

Damit wird dann die Frage akut werden, wie sich die Reichsregierung zu dem nach den preussischen Wünschen abgeänderten Entwurf stellt. Gesetzesordnungsmäßig sind zwei Möglichkeiten gegeben. Entweder kann das Reichskabinet dem Reichsrat eine Doppelvorlage zuleiten, d. h. den ursprünglichen Regierungsentwurf und den vom Reichsrat abgeänderten Entwurf, oder es kann sich dafür entscheiden, den vom Reichsrat abgeänderten Entwurf zu seinem eigenen zu machen. Es hat nun leider den Anschein, als ob man sich innerhalb des Reichskabinetts noch keineswegs darüber einig ist, zu welcher der beiden Möglichkeiten man sich entschließen soll. Wie die Dinge augenblicklich liegen, zeigt ein Teil des Kabinetts große Neigung, sich mit den preussischen Änderungen zufriedenzugeben. Es dürfte sich dabei in erster Linie um die beiden der Deutschen Volkspartei angehörenden Minister handeln, so ja bekanntlich „die li beralen“ Förderungen der Volkspartei sind; in manchen Punkten mit den Wünschen der preussischen Regierung decken, ferner um den Reichswehrminister Geßler und schließlich möglicherweise auch noch um den Reichsfinanzminister Köhler, der als Vertreter des babilischen Zentrums, das bekanntlich mit der Sozialdemokratie in der Schulfrage ein Kompromiß geschlossen hat, sich vielleicht in dieser Be-

Notstandsaktion für Pommern.

Weitere Hilfe für die Ernteschädigten.

Berlin, 8. Oktober. Von zuständiger preussischer Seite wird mitgeteilt:

Die außerordentlich hohen Niederschläge während der diesjährigen Getreideernte in Vorpommern und in Teilen von Mittelpommern haben so schwere Ernteverluste verursacht, wie sie in diesem Umfang seit Jahrzehnten nicht vorgekommen waren. In weiten Gebieten ist die Getreideernte fast völlig vernichtet worden, sodas zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe aller Größenklassen vor der Gefahr des Zusammenbruchs standen. Der preussische Minister des Innern hat daher im Einvernehmen mit dem preussischen Finanzminister eine staatliche Notstandsaktion für die am schwersten geschädigten Gebiete eingeleitet und zunächst zur Linderung der dringendsten Not, namentlich zur Sicherstellung der Hackfrucht- und der Herbstbestellung sowie zur Durchhaltung des Viehbestandes aus staatlichen Mitteln 3 Millionen Mark bereitgestellt.

Auch die Reichsregierung hat aus diesem Anlaß beschloffen, für den gleichen Zweck ebenfalls 3 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Schließlich beabsichtigt die Provinz Pommern, sich zunächst mit 2 Millionen Mark zu beteiligen. Um der durch das Unwetter bereits schwer betroffenen Provinz die Ausbringung dieses Anteils zu erleichtern, haben ihr die zuständigen preussischen Minister außer dem genannten Anteil des Staates an der Notstandsaktion eine weitere Million als Darlehen gewährt.

Die Verteilung der Mittel durch den mit der Durchführung der pommerschen Notstandsaktion beauftragten Oberpräsidenten in Stettin hat bereits begonnen. Der preussische Minister des Innern befindet sich zu seiner persönlichen Unterrichtung und zur Beratung der weiteren notwendigen Maßnahmen gegenwärtig im Schabensgebiet.

ziehung beeinflusst sehen könnte. Demgegenüber neigen die anderen Kabinettsmitglieder offenbar der Ansicht zu, daß an der ursprünglichen Regierungsvorlage festzuhalten und dem Reichstag dementsprechend eine Doppelvorlage zuzuleiten ist.

Entspannung im Katowski-Konflikt.

Moskau, 8. Oktober. Nach Informationen, die der Vertreter des BZV. aus bester Quelle erhielt, erscheint die Gefahr eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich als beseitigt.

Wie weiter aus Moskau gemeldet wird, ist im Zusammenhang mit der gestern überreichten französischen Note, in der die Abberufung Katowskis offiziell verlangt wurde, für heute vormittag eine Sitzung des Rates der Volkskommissare anberaumt worden, an der auch Vertreter der kommunistischen Partei, darunter Stalin, teilnahmen. Tschitscherin und Litwinow haben über den Stand der russisch-französischen Beziehungen berichtet und Vorschläge für die Beilegung des russisch-französischen Streitfalles gemacht. Wie in Moskau inoffiziell verlautet, wurde die Abberufung Katowskis beschlossen. Heute Abend hat Katowski telegraphisch die Aufforderung erhalten, zur persönlichen Berichterstattung nach Moskau zu kommen, um dann nicht mehr nach Paris zurückzukehren.

Das französische Außenministerium läßt durch „Havas“ den Wortlaut der drei Dokumente betreffend den Fall Katowski veröffentlichen.

Einkleidend wird bemerkt, daß infolge des Beschlusses des Ministerrates vom 30. September der französische Botschafter in Moskau beauftragt worden war, der Sowjetregierung eine mündliche Mitteilung zu machen, um die Abberufung Katowskis zu fordern. Der Direktor im Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten übergab darauf am 4. Oktober dem französischen Botschafter ein Schreiben Tschitscherins, in dem es u. a. heißt: Die Abberufung Katowskis ist für die Sowjetregierung sehr wenig wünschenswert.

Auf Grund dieser Mitteilung ist der französische Botschafter Herbette damit beauftragt worden, an den Volkskommissar Tschitscherin ein Schreiben zu senden, das vom 7. Oktober datiert, und in dem die Tatsache, daß Katowski am 9. August eine Erklärung unterzeichnet hat, derzufolge im Falle eines Krieges mit der Sowjetunion die Proletarier der kapitalistischen Länder an der Niederlage ihrer Regierungen mitarbeiten müssen und die ausländischen Soldaten auf die Seite der Roten Armee übergehen müssen, als flagranter Verletzung der Verpflichtung der Nichtteilnahme bezeichnet wird.

Ferner wird an die Presse mitgeteilt, daß die Regelung der Schuldenfrage erinnert und schließlich die bereits mündlich am 1. Oktober zum Ausdruck gebrachte Forderung auf Abberufung Katowskis erneuert. Die französische Regierung legt Wert darauf, so heißt es in dem Schreiben zum Schluß, neuerlich zu betonen, daß die Frage eines Abbruchs der Beziehungen zwischen beiden Ländern in keinem Augenblick akut war. Der Fall Katowski ist und bleibt eine Personalfrage, und ihre Regelung hat nur den Zweck, den Erfolg der

politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen zu ermöglichen, die nur in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zwischen dem Vertreter der Sowjets und der französischen Regierung geführt werden können.

Die neue Balkankrise.

Belgrad, 8. Oktober. Der jugoslawische Gesandte in Sofia, Nejc, suchte gestern nachmittags den bulgarischen Außenminister Buroff auf und überreichte ihm die diplomatische Note der jugoslawischen Regierung, in welcher motiviert wurde, weshalb Jugoslawien genötigt sei, die vollständige Grenzsperrung gegen Bulgarien anzuordnen. Der jugoslawische Gesandte hat bei dieser Gelegenheit dem bulgarischen Außenminister erklärt, er würde seine Mission in Sofia als beendet ansehen, wenn Bulgarien nicht die radikalsten Maßnahmen unternehmen wollte, um weitere Überfälle der bulgarischen Komitadschi-Banden auf jugoslawisches Gebiet zu verhindern. Der bulgarische Außenminister Buroff war sehr erregt und erwiderte dem jugoslawischen Gesandten, er werde ihm die Antwort nach dem Ministerrat, welcher anlässlich dieser Vorgänge einberufen worden ist, erteilen. — Die jugoslawische Gesandtschaft in Sofia hat von heute an die Visierung der bulgarischen Pässe eingestellt.

Italien für die Mazedonier.

Paris, 8. Oktober. Nach einer Mailänder Meldung der „Information“ verfolgt man in italienischen offiziellen Kreisen mit größtem Interesse die gegenwärtig zwischen Belgrad und Sofia herrschende Spannung. Die letzten Komitadschi-Attentate seien nicht überraschend gewesen. Man glaube, daß eine Bestriedung des Balkans solange nicht von Dauer sein werde, bis nicht die mazedonische Frage geregelt sei. Man zeige sich über Behauptungen gewisser Belgrader Blätter entrüstet, nach denen bedeutende Unterstützungsgelder von dem mazedonischen Komitee an Italien übermitteln worden seien.

Neue Bandenüberfälle an der südslawischen Grenze.

Belgrad, 8. Oktober. An der jugoslawisch-bulgarischen Grenze haben im Laufe des gestrigen Tages weitere Überfälle bulgarischer Revolutionäre stattgefunden. Eine etwa 150 Mann starke Komitadschibande versuchte den Übertritt über die jugoslawische Grenze bei Bjelastica. Auch an der albanischen Grenze bei Monastir entfalteten bulgarische Komitadschibanden eine rege Tätigkeit. Am Zrnarekafeld und im Kajmaktschalan-Gebirge versuchten bulgarische Banden in die jugoslawischen Ortschaften einzudringen. Die Gendarmenvertrieb die Banden nach heftigem Kampfe. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich um einen systematischen Überfall des mazedonischen Komitees auf jugoslawisches Territorium handele.

Feierliches Begräbnis des ermordeten Generals.

Belgrad, 8. Oktober. Heute früh ist die Leiche des in Etip durch bulgarische Banditen ermordeten jugoslawischen Generals Kovacevic in Belgrad eingetroffen. Die Beisetzung des ermordeten Generals wird morgen feierlich auf Staatskosten erfolgen, und zwar unter Teilnahme der Behörden.

Ausdehnung der Revolution in Mexiko.

General Gomez am Leben.

London, 8. Oktober. Im Gegensatz zu den Erklärungen der mexikanischen Regierung, in denen die Niederwerfung der Revolution als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird, sprechen alle privaten Berichte aus Mexiko von einer weiteren Ausdehnung der Bewegung. Diese umfasse bereits 13 Staaten, darunter auch den Staat Chihuahua, der in revolutionären Bewegungen stets eine führende Rolle spielt. Einige der revoltierenden Generale sollen bereits eine erhebliche Gefolgschaft hinter sich haben. Bei Veracruz sei es noch zu keinem direkten Zusammentreffen der Regierungstruppen mit den Rebellen gekommen. Wie weiter berichtet wird, sollen zwei Generale und ein Oberst wegen Teilnahme an dem Huerta-Aufstand im Jahre 1923 hingerichtet worden sein.

Nach einer Meldung aus Los Angeles erklärte die Gattin des Generals Gomez am 7. Oktober, daß ihr Gatte lebe und daß er weder gefangenommen noch von den Bundesstruppen getötet worden sei.

Trotz der scharfen, durch die Regierung Calles geübten Pressezensur wird in Washington bekannt, daß der bekannte Journalist und frühere Verleger Pallavicini in Mexiko-Stadt unter dem Verdacht, mit Gomez zusammengearbeitet zu haben, verhaftet worden ist. Er wird sich morgen vor Gericht zu verantworten haben. Der Prozeß erregt überall großes Aufsehen, da Pallavicini schon früher im Verdacht stand, der Berater verschiedener Revolutionäre gewesen zu sein. Wie weiter gemeldet wird, ist das Eigentum von 36 Rebellenführern, die in den letzten Tagen hingerichtet worden sind, von der mexikanischen Regierung beschlagnahmt worden.

Der preußische Innenminister in Stolp.

Auf seiner Informationsreise durch Pommern traf der preußische Innenminister Grzesinski am Sonnabend abend um 6 Uhr in Stolp ein. In seiner Begleitung befanden sich der Oberpräsident Lippmann, Landeshauptmann v. Bismarck, Regierungspräsident Cronau und zwei Ministerialräte. Die Herren wurden im Stadtverordneten-Sitzungsraum in Gegenwart des Magistrats und der Stadtverordneten durch

Oberbürgermeister Hasenjaeger

begrüßt, der folgendes ausführte:

Hochgehrter Herr Minister! Im Namen der städtischen Körperschaften habe ich die Ehre, Sie in der Stadt Stolp zu begrüßen. Wir freuen uns, daß die Preußische Staatsregierung durch Ihren Besuch zum Ausdruck bringt, auch im ostpommerschen Grenzgebiet besondere Interessen wahr zu müssen. Der Mittelpunkt dieses ostpommerschen Grenzgebietes aber ist die Stadt Stolp, die ebenso wie die benachbarten Landkreise unter den Folgen der neuen Grenzziehung zu leiden hat. Die Abtretung von Posen und Westpreußen verdrängte der Stadt im Jahre 1919 einen plötzlichen Bevölkerungszuwachs von rund 6000 Einwohnern, die zum ganz überwiegenden Teil wirtschaftliche Not litten und die Stadt auf beinahe allen Gebieten mit neuen Aufgaben belasteten. Stolp hat seitdem von den pommerschen Mittelstädten die höchste prozentuale Arbeitslosenquote gehabt und ist deswegen zu ganz besonders umfangreichen und kostspieligen Notstandsarbeiten gezwungen gewesen. Um den plötzlichen Bevölkerungszuwachs auch nur notwendig unterzubringen, hat sie ferner in den Jahren 1920 und 1921 in großer Zahl Wohnungen in Holz- und Lehmbaracken geschaffen, deren Verwehrtzeit beinahe von Tag zu Tag geringer wird und die Ersatzbauten in aller nächster Zeit erforderlich macht. Wir bedauern daher auf das Tiefste, daß wir auch in diesem Jahre beim Bau von Flüchtlingssiedlungen aus Reichsmitteln unbedeutend geblieben sind und bitten den Herrn Minister, bei den zuständigen Ressorts auf eine bessere Berücksichtigung unserer Verhältnisse in der Zukunft hinzuwirken. In den letzten Jahren ist es zwar gelungen, die allgemeine Bautätigkeit kräftig zu beleben, die Folge davon ist aber, daß fast die gesamte Kreditkraft unserer Sparkasse ausschließlich dem Wohnungsbau zu Gute kommt, während sie in anderen Städten schon zum beträchtlichen Teil auch für allgemeine kommunale Kreditzwecke in Anspruch genommen wird. Eine fühlbare Entlastung würde eintreten, und auch darauf hinzuwirken, bitten wir Sie, Herr Minister, wenn das Wohlfahrtsministerium den Wohnungsfürsorgefonds des Regierungspräsidenten in Köslin so stark erhöht, daß die Stadt Stolp daraus stärker als bisher berücksichtigt werden kann.

Daß die Stadt Stolp der Mittelpunkt unseres ostpommerschen Grenzgebietes ist, ist nicht nur eine Behauptung, wie man sie schließlich zur Begründung kommunaler Forderungen aufstellt, die Stadt Stolp ist dieser Mittelpunkt auch im Gefühl der Bevölkerung dieses Grenzgebietes. Das kommt vor allem zum Ausdruck dadurch, daß heute das ganze Grenzgebiet unsere Bildungsanstalten weit stärker in Anspruch nimmt als früher, sodaß an unseren höheren und Mittelschulen über ein Drittel der gesamten Schülerzahl von außerhalb kommt, was gegenüber der Vorkriegszeit mehr als eine Verdoppelung der auswärtigen Schülerzahl darstellt. Dabei haben wir die Lasten unseres höheren Schulwesens als einzige Mittelstadt Pommerns allein zu tragen. Die sparsame Schulpolitik, zu der die Stadt deswegen schon vor dem Kriege gezwungen war, hat nun — in Verfolg des durch die neue Grenzziehung geschaffenen Zustroms — im Schulwesen zu einer geradezu verhängnisvollen Schulraumnot geführt, sodaß wir ohne Rücksicht auf die Finanzkraft der Stadt zum Neubau einer höheren Schule schreiten müßten. Obwohl der Entwurf mit größter Sparsamkeit aufgestellt ist und lediglich die Forderungen berücksichtigt, von denen die Schulaufsichtsbehörde eine Genehmigung abhängig gemacht hat, wird die Stadt Stolp mit dieser Ausgabe von 1,2 Millionen Mark belastet, die nicht nur im Anleihewege auszubringen heute eine fast unlösliche Aufgabe ist, sondern die uns auch mit allerhöchsten Sorgen erfüllt, wie wir die Verzinsung und Tilgung aus laufenden Mitteln decken sollen. Wir erkennen dankbar an, Herr Minister, daß Ihr Ministerium den Schulneubau im vergangenen Jahr als eine im Rahmen der von der Staatsregierung eingeleiteten Hilfspolitik für den Osten liegende Maßnahme anerkannt hat. Aber wir glauben nicht, daß die gewährte Beihilfe eine ausreichende Berücksichtigung unserer Lage bedeutet; denn der laufende Schuldendienst der Schulbauanleihe macht jährlich rd. 110 000 Mark aus, die Entlastung durch das uns gewährte niedrig verzinsliche Darlehen aber nur 5 000 Mark. Unsere Bitte geht dahin, die Beihilfe aus dem Fonds des Reiches beträchtlich zu erhöhen und uns wegen des dann noch fehlenden Anleihebetrages nach Möglichkeit einen langfristigen Kredit der Staatsbank zu vermitteln. Unsere Bitte geht aber vor allem dahin, bei den zuständigen Ministerien darauf hinzuwirken, daß eine unserer höheren Lehranstalten verstaatlicht wird. Ein dementsprechender Antrag an den Preuß. Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, der, wie wir dankbar anerkennen, die wärmste Bewilligung des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Regierungspräsidenten gerade aus nationalpolitischen Gründen erfahren hat, ist leider erst kürzlich wiederum abgelehnt worden. Wir würden es daher ganz besonders dankbar begrüßen, Herr Minister, wenn Ihr Ministerium, in dem das General-Minister für Ostfragen geführt wird, diesen Verstaatlichungsplan noch einmal aufnimmt. Unsere Schulnot beschränkt sich ja auch nicht auf die höheren Schulen. Wir sind gezwungen gewesen, die aus dem Bevölkerungszuwachs von 1919 herrührende höhere Schülerzahl der Volksschulen in einer Barackenschule unterzubringen, die in aller nächster Zeit durch einen Massivbau ersetzt werden muß und uns infolgedessen in einigen Jahren vor gleiche, zum Teil noch schwierigere Aufgaben stellen wird, wie auf dem Gebiete des höheren Schulwesens.

Ich habe mich darauf beschränkt, Herr Minister, Ihnen am heutigen Tage aus unserem kommunalen Leben diejenigen Punkte aufzuführen, an denen uns der Schuh am meisten drückt, und davon abgesehen, wie es bei solchen Gelegenheiten wohl üblich ist, ein allgemeines Bild unserer kommunalen Tätigkeit und unserer kommunalen Schwierigkeiten darzulegen. Ich bitte Sie aber, überzeugt zu sein, daß wir bei allen unseren kommunalen Maßnahmen nicht allein die Förderung der Stadt Stolp im Auge haben, sondern gleichzeitig unser Gemeinwesen in den Dienst der großen nationalpolitischen Aufgabe stellen, das Deutschland des ostpommerschen Grenzgebietes zu seinem kulturellen und wirtschaftlichen Abwehrkampf zu unterstützen, und ich bitte Sie, überzeugt zu sein, Herr Mini-

ster, daß die gesamte Bevölkerung der Stadt Stolp, ohne Rücksicht auf die Parteistellung, bereit ist, auch unter den neuen Verhältnissen an dieser Aufgabe mitzuarbeiten. Wir danken Ihnen daher, Herr Minister, für das Interesse, das auch die Staatsregierung unserer Arbeit entgegenbringt, und entbieten Ihnen beim heutigen Besuch den Gruß der Stadt Stolp.

Minister Grzesinski

dankte für den Empfang und den Willkommengruß und erklärte, daß er jetzt über die Wünsche der Stadt zu sprechen, sich versagen könne, da er noch an zwei Stellen erwartet würde, wo er die gleichen Wünsche entgegennehmen solle und darüber sich zu äußern Gelegenheit haben werde. Vorerst könne er einmal mit großer Freude feststellen, daß in kultureller Beziehung in Ostpommern schon viel geschehen sei. Gewiß könne es gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Staat hier eingzugreifen hätte an den kommunalen Stellen, wo mit eigener Kraft nicht auszukommen sei, gebe aber zu bedenken, daß der Staat außerordentlich hohe Lasten zu tragen habe, sodaß er nicht überall eingreifen könne. Seit 1924 seien schon erhebliche Goldmillionen in die bedrängten Gebiete geflossen. Gerne wolle er indes die Wünsche der Stadt Stolp prüfen und bei den zuständigen Stellen vertreten. Er stelle deshalb anheim, sie schriftlich beim Oberpräsidenten oder bei ihm einzureichen. Im übrigen wünsche er der Stadt Stolp ein gutes Gedeihen und Weiterblühen. Darauf zeichnete sich der Minister und seine Begleitung in das Goldene Buch der Stadt Stolp ein, worauf eine namentliche Vorstellung aller Anwesenden durch Oberbürgermeister Hasenjaeger folgte.

Vom Rathaus fuhr der Minister zur Handelskammer, wo er im engen Kreise die Wünsche des Handels und der Industrie Ostpommerns entgegennahm. Da zu dieser Veranstaltung die Presse nicht eingeladen war, können wir darüber nicht berichten.

Weiter besuchte der Minister das Volkshaus, wo ihm die linksgerichteten Kreise der Stadt eine Ovation in Gestalt eines Fackelzuges darbrachten. Anschließend fand sodann zu Ehren des Ministers ein von der Stadt gegebenes Essen im Ballhause statt, zu dem die kommunalen Körperschaften des Stadt- und Landkreises, sowie die Vertreter der Handelskammer geladen waren. In der Begrüßungsansprache führte hier

Oberbürgermeister Hasenjaeger

aus:

Herr Minister, meine Herren! Auch an dieser Stelle spreche ich zunächst nur im Namen der städtischen Körperschaften, wenn ich Ihnen, Herr Minister, Ihnen, Herr Oberpräsident, Ihnen, Herr Landeshauptmann und Ihnen, Herr Regierungspräsident, meinen herzlichsten Dank dafür ausspreche, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind. Ich verbinde damit gleichzeitig den Dank an alle diejenigen, die wir als Vertreter der Verwaltung und Wirtschaft im ostpommerschen Grenzgebiet heute zu uns gebeten haben. Aber ich glaube, mich mit unseren Gästen aus den Nachbarländern nicht in Widerspruch zu setzen, wenn ich in diesem Augenblick nicht nur als Vertreter der Stadt Stolp, sondern gleichzeitig als Vertreter des ganzen ostpommerschen Grenzgebietes spreche, und in dieser Eigenschaft, Herr Minister, möchte ich Ihnen noch einmal unseren aufrichtigsten Dank dafür aussprechen, daß Sie sich persönlich von den Verhältnissen unseres Bezirkes zu überzeugen für verpflichtet gehalten haben. Ich will an dieser Stelle nicht die zweifellos zahlreichen Einzelwünsche wiederholen, die am heutigen Tage entgegengebracht worden sind, aber ich glaube, folgendes für das gesamte ostpommersche Grenzgebiet zusammenfassend sagen zu dürfen:

Aller wirtschaftlicher Fortschritt, und in einem gewissen Sinne auch aller kultureller Fortschritt, der nun doch einmal ohne eine gewisse wirtschaftliche Blüte undenkbar ist, gründet sich in unserem Bezirk auf die Verhältnisse der Landwirtschaft. Eine Landwirtschaft, die zur Vervollkommnung ihrer Betriebe, insbesondere zu Meliorationszwecken, und zur Schaffung neuer Bauernsiedlungen die erforderliche Staatshilfe erhalte, und die, das glaube ich gerade auch als Vertreter städtischer Interessen sagen zu müssen, mit Preisen rechnen darf, die ihr die Rentabilität sichern, ist nicht nur die Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Landkreise. Von ihr hängt auch in allererster Linie die wirtschaftliche Blüte und das Gedeihen der Städte unseres Bezirkes ab. Auch in der Stadt Stolp, die doch schließlich über den Rahmen einer einfachen Landstadt hinausgewachsen ist, ist die Statistik des Arbeitsmarktes fast ausschließlich eine Statistik des Auf- und Ab der wirtschaftlichen Lage unserer Landwirtschaft. Auch der städtische Arbeiter kann in unserem Bezirke auf ständige Arbeitsgelegenheit und ausreichende Entlohnung nur rechnen, wenn unserer Landwirtschaft die Lebensfähigkeit erhalten wird.

Das wirtschaftliche Gedeihen der Landwirtschaft ist aber zu einem guten Teile abhängig von einer Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, vor allem einer Verbiligung der Bahntarife in unserem Bezirk. Auch dann verbinden sich die Wünsche unserer Landwirtschaft und unserer Industrie, auch desjenigen Teils unserer Industrie, der aus der unmittelbaren Verbindung mit der Landwirtschaft herausgewachsen ist, und in sich die Kraft fühlt, mit anderen deutschen Industriegebieten, sowohl im Inlande wie im Auslande, konkurrieren zu können, wenn ihren berechtigten Forderungen an die Gestaltung der Reichsbahntarife Rechnung getragen wird.

In unserer städtischen wie in der ländlichen Wirtschaft steht ungebrochene Lebenskraft, die bereit ist, dieses Gebiet dem Deutschtum und dem deutschen Staate in zäher Arbeit zu erhalten, wenn dieser Staat uns dazu, soweit es in seiner Macht steht, die Voraussetzungen schafft. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten, fühlen sich aber auch die Gemeinden und Gemeindeverbände unseres Bezirkes verpflichtet. Ich glaube, Sie werden, Herr Minister, aus der heutigen Vereisung und aus den Berichten der Ihnen unterstellten Behörden die Überzeugung gewonnen haben, daß in den kommunalen Verwaltungen zäher Wille zum Fortschritt vorhanden ist. Die Schwierigkeiten, ihn in die Tat umzusetzen, sind freilich in den kommunalen Verwaltungen vielleicht noch größer, als in der Wirtschaft selbst. Die Einschränkungen unserer Selbstverwaltungs-befugnisse auf dem Gebiete der Steuerpolitik und der Kreditwirtschaft — ich gebe zu, daß diese Einschränkungen, um des großen Ganzen willen, zu einem guten Teile notwendig sein mögen — erschweren uns unsere Aufgabe beträchtlich, sie erschweren sie uns aber auch mehr als in anderen Gebieten unseres deutschen Vaterlandes. Der Entschluß, Kredite in unseren Bezirk zu legen, fällt den für uns in Betracht kom-

men den Geldgebern zum Teil noch schwerer als anderswo, und der Entschluß, aus unserem Grenzgebiet abzuwandern, um drohenden Steuerlasten zu entgehen, fällt den gewerblichen Betrieben, auf deren Wirksamkeit doch schließlich irgendwo die kommunale Steuerkraft ruht, leichter. Eine besonders pflegliche Behandlung der Kommunaldebite in unserem Bezirk scheint uns daher eine unerlässliche Voraussetzung dafür zu sein, daß die Ziele, welche sich Reich und Staat durch die für den Osten eingeleitete Hilfspolitik gesetzt haben, auch erreicht werden. Ich weiß, daß die Ansprüche, die seit der Einleitung dieser Politik an Reich und Staat gestellt werden, zuweilen etwas groteske Formen angenommen haben. Ich weiß auch, daß deshalb neue Forderungen und Anträge, die unter diesen Gesichtspunkten gestellt werden, bei den Zentralbehörden mit einer gewissen Skepsis behandelt werden. Für unseren ostpommerschen Grenzbezirk dürfte aber die Denkschrift der Kösliner Regierung, für die ich Herrn Regierungspräsidenten Cronau auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank aller Vertreter von Verwaltung und Wirtschaft in Pommern aussprechen darf, den Nachweis für die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen erbracht haben und ich darf vielleicht noch daran folgende Bemerkung knüpfen: Wenn Reich und Staat der Grenzmaaf Posen-Westpreußen und jenseits des Korridors die Teile zur wirtschaftlichen und kulturellen Erhaltung des Deutschtums höher ziehen, dann wird man nicht vergessen dürfen, auch unser Gebiet mit gleicher Pfüglichkeit zu behandeln, weil sonst der feindliche Strom in ihm als dem am wenigsten geschützten Gebiet eine neue Einbruchsstelle schafft.

Wir sind bereit, auch unter den neuen Verhältnissen unsere ganze Kraft, ohne Rücksicht auf die Parteistellung, in den Dienst unseres Volkes und Vaterlandes zu stellen, und mitzuarbeiten an einer neuen glücklichen Zukunft unseres Volkes, und dazu erbitten wir die Hilfe der Staatsregierung. Auf Ihren Entschluß, Herr Minister, ist es zurückzuführen, daß wir heute Ihnen und den Staatsbehörden, denen die Fürsorge unseres Bezirkes anvertraut ist, unsere Räte und Sorgen der Staatsregierung unmittelbar vortragen dürfen. Es ist uns ein Bedürfnis, dafür Ihnen und der Staatsregierung unseren herzlichsten Dank auszusprechen und ich bitte Sie, meine Herren, diesem Dank dadurch Ausdruck zu verleihen, daß Sie sich erheben und mit mir rufen: Der Herr Minister des Innern er lebe hoch — hoch!

Minister Grzesinski

dankte in seiner Erwiderrungsrede voreerst dem Teile der Bevölkerung, der ihm den Fackelzug dargebracht und fuhr dann fort, von seinen sonstigen Dienstreisen unterschiede sich die Reise nach Pommern, daß er mit einer nicht ganz kleinen gebliebenen Befriedigung gekommen sei. Sonst dienten diese Reisen nur der Information, in hohem Maße auch der Information der Bevölkerung und er glaube, daß er richtig gesehen habe, daß auch die Bevölkerung von Pommern von dieser Reise nicht ganz unbefriedigt gewesen sei. Die Reise solle der Staatsregierung zeigen, welche außerordentlichen Interesse die Staatsregierung an den Räten und Sorgen der Provinz hat. Ich bin überzeugt, daß sich die Informationsreise auf ausgedehnter hat; denn nicht mehr vom grünen Tisch, sondern aus unmittelbarer Kenntnis kann jetzt die Lage beurteilt werden. Worauf es ankommen muß, ist, daß die Bevölkerung hier das Gefühl haben muß, daß Ostpommern in Berlin nicht vergessen ist. Zugabegeben müsse werden, daß bei Beobachtung der großen Notlage in den anderen Grenzländern die Not Pommerns an den Zentralstellen etwas in den Hintergrund getreten sei und so freue er sich, daß er zu dieser Reise Zeit gefunden, um so auch über dieses Grenzland im Osten Pommerns sich zu informieren. Er sei der Überzeugung, daß man kein Programm aufstellen, sondern, daß man eine allgemeine Ostpolitik in Berlin treiben müsse; denn die Not in den Grenzländern sei überall die gleiche. Gewiß sticht die politische Zusammensetzung der Staatsregierung von einem großen Teile der pommerschen Bevölkerung ab, der preußische Staat habe aber gezeigt, daß, wenn es sich um Fragen für das Allgemeinwohl handelt, politische Unterschiede niemals gemacht worden sind. Wer daran irgend zweifeln wollte, gegen den könne als schlagender Beweis seine Person angeführt werden; denn er stehe politisch auf dem Flügel, der von dem pommerschen Wohl am weitesten entfernt sei und er habe doch alle Bevölkerungszweige besucht, um zu sehen, wo den Einzelnen der Schuh drückt. Und über allen politischen und gesellschaftlichen Unterschieden stehe doch auch das, was uns alle zusammenfindet, die Nation. Nach dem, was er hier gesehen an Schaffenskraft und Resamkeit trotz der Schwierigkeiten und Sorgen, könne man auch hier im Grenzlande mutig in die Zukunft blicken. Er habe viele Grenzländer besucht und viele Grenzen überschritten können, nach Deutschland zurückgekehrt mit Freude feststellen können, daß seiner Überzeugung nach dem deutschen Volke und Staate in seiner Gesamtheit nichts in der Welt an die Seite gestellt werden könne. Ich glaube an das deutsche Vaterland und das deutsche Volk und ihnen gilt mein Hoch. Mit dem Deutschlandblinde schloß die Rede, an die sich noch weitere auf die anwesenden Spitzen der Behörden angeschlossen.

Volksleben und Wirtschaft.

Saatenstand in Preußen Anfang Oktober.

Ueber den Saatenstand in Preußen Anfang Oktober 1927 berichtet die Statistische Korrespondenz u. a.: Die Einwirkung der nassen Witterung im September ist für alle in Betracht kommenden Fruchtarten nicht erfreulich gewesen, besonders nicht für die Hackfrüchte, von denen Kartoffeln, Futter- und Kohlrüben um je 0,2 Punkte gegen den Stand von Anfang September schlechter bewertet werden. Die Kartoffeln sind vielfach zu klein, unentwickelt und schorrig, sowie in allen Lagen und Bodenarten ziemlich häufig naßfäul geworden. Auch die Futterrüben und Kohlrüben haben sich nicht in erwarteter Weise entwickelt. Am besten von den Hackfrüchten werden die Zuckerrüben bewertet. Innerhalb werden im Staatsdurchschnitt sämtliche Hackfrüchte und Rüben von 2,6 bis 2,9, also besser als Mittel beurteilt. Die Grummeternte hat in allen Landesanteilen erhebliche Einbuße erlitten.

Vermischtes.

Mord und Selbstmord eines Schriftstellers. Der Schriftsteller George Schaffner hat am Freitagnachmittag in seiner Wohnung in Berlin-Schmargendorf seine 28 Jahre alte Privatsekretärin Katharina von Mayer aus Schöneberg durch zahlreich Messerstücke in die Brust gestößt. Dann brachte sich Schaffner mehrere Stiche in die Brust bei, durchschnitt sich die Pulsadern und stürzte sich aus der im vierten Stock ge-

legenen Wohnung in den Hof. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald verschied. Nach Ansicht der Ärzte, die Scheffauer jetzt und früher behandelt haben, kann die unselige Tat nur in einem Anfall von plötzlicher geistiger Unmacht begangen sein. Wie verlautet, war Scheffauer in den letzten Monaten überarbeitet; zudem fühlte er sich in seiner Tätigkeit seit längerer Zeit nicht wohl. Alles das spricht dafür, daß Scheffauer plötzlich unter dem Zwang einer Idee gehandelt hat. Der tragische Tod des deutsch-amerikanischen Schriftstellers, dessen Frau die englische Dichterin Ethel Talbot ist, und der im literarischen und gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt eine große Rolle spielte, wird in der Berliner Presse aufrichtig bedauert.

Eine Engländerin durchschwimmt den Kanal. Nach sieben vergeblichen Versuchen ist es gestern der Londoner Stenotypistin Gleiche gelungen, den Kanal zu durchschwimmen. Gestern früh um 2,55 Uhr war sie von Kap Gris Nevo gestartet und landete 15 1/2 Stunden später in der Nähe von Folkestone. Die See war ruhig. Die Schwimmerin wurde, nachdem sie an Land gebracht war, halb ohnmächtig nach Folkestone gefahren, wo sie von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Arbeitsmarkt in Stolp hat auch in der vergangenen Woche eine leichte Besserung erfahren. Es waren in Stolp vorhanden 212 kontrollierte und 106 unterstützte Erwerbslose, während die Zahl der Zuschlagsempfänger 151 betrug. Im Kreis waren die entsprechenden Zahlen in obiger Reihenfolge: 16, 4, 7.

Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurde einem auswärtigen Schmiedegesellen in den Anlagen an der Perlestraße sein Fahrrad, das er für einige Augenblicke an einen Baum gestellt hatte, gestohlen. Das Rad (Marke Nisa) war fast neu. Es hatte Nidelfelgen und rote Vereisung. Ermittelt wurde der Dieb, der vor acht Tagen ein vor einem Lokal stehendes Fahrrad stahl.

Uebersahren wurde heute mittag in der Arnoldstraße ein junges Mädchen von einem Radfahrer. Die Uebersahrene wurde erheblich verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Flugverkehr Stettin-Stolz-Danzig. Der Flugverkehr wird auf der Strecke Stettin-Stolz (Vom.)-Danzig-Königsberg am 13., auf der Strecke Königsberg-Tilsit am 15. Oktober eingestellt.

Reichsbahn und deutsche Sprache. Vorbildlich nennt die „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins, einen Erlass der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, wonach den Reichsbahndirektionen anempfohlen wird, umfangreiche Schreiben und Verfügungen, die sich auf einen großen Kreis richten und dauernde Bedeutung haben, im Entwurf dem Deutschen Sprachverein zur Durchsicht zu geben.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 5. Oktober und im Monatsdurchschnitt September 1927. Die auf den Stichtag des 5. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 139,8 gegenüber der Vorwoche (139,9) nahezu un verändert. Im Monatsdurchschnitt September stellte sich die Gesamindexziffer auf 139,7. Sie hat damit gegenüber dem Vormonat (137,9) um 1,8 vom Hundert angezogen.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Montag, 8 Uhr, einmalige Aufführung: „Mein Leopold“. Erstes Auftreten des Direktors G. W. Brauer als Schuster Weigelt. Zu bedeutend ermäßigten Preisen. — Dienstag, den 11. Oktober, 8 Uhr, Gastspiel: Fr. Helene Koch-Leusch, ehem. Großherzogin. Hofschau-Gästlist! „Fuhrmann Henischel“, Schauspiel in fünf Akten von G. Hauptmann. — Donnerstag, den 13. Oktober, 8 Uhr, Aufführung der großen Operetten-Neuheit „Drei arme kleine Mädchen“, Operette in einem Vorspiel und drei Akten von Walter Kollo (Komponist von „Marietta“). Die Operette war in diesem Sommer der größte Erfolg der Rheinhardt-Theater in Berlin. — Am Sonntag, den 16. Oktober, 11,30 Uhr, findet die erste Morgenfeier statt, bei der Dr. Ernst Bachler (Weimar) über Nießches Weltendung sprechen wird.

Stolp münde. Vorführung einer Motorprize. — Die Firma Hermann Koebbe-Luckenwalde führte gestern am Hafen der Gemeindevertretung, der freiwilligen Feuerwehr und zahlreichen Zuschauern eine neue Benzinmotorprize vor. Die aus diesem Jahre stammende patentierte Spritze kann aus sechs Salzlöschen Wasser geben und schafft in einer Minute 1500 Liter Wasser. Das vorgeschriebene Modell ist zweirädrig und hat ein Gewicht von 20 Zentnern. In einem lehrreichen Vortrag erläuterte der Vertreter die Eigenarten und Leistungsfähigkeit der Spritze und bewies die Nichtigkeit seiner Ausführungen durch die praktische Vorführung, die sehr gut glückte. — Erwerbslosenfürsorge. In der verfloffenen Woche wurden hier seit noch an sechs Erwerbslose mit sieben Familienangehörigen Unterstützung gezahlt.

Lades. Verkauf von Sieblungshäusern. — Vier von der Sommerischen Heimstätte errichtete Sieblungshäuser an der Straße B. sind am Freitag zum Verkauf gekommen. Der Preis betrug je 8500 Mark bei mindestens 1300 Mark Anzahlung. Sämtliche Häuser sind sofort beziehbar.

Lades, Hr. Schivelbein. Tod bei der Arbeit. — Beim Einfahren von Serabella stürzte auf der Feldmark Repzin die hochgeladene Frau des Eigentümers Heller plötzlich tot vom Arbeitsherausgerissen.

Handeln, Hr. Kolberg. Der reisende „Homöopath“ — In den benachbarten Dörfern taucht zurzeit ein Fremder auf, der sich als homöopathischer Arzt ausgibt. Er sucht Kranke auf, untersucht sie, stellt nach kurzer Untersuchung eine Diagnose und bietet für schweres Geld seine mitgeführten Medikamente an. Einige Dumme wird er immer finden.

Schmidenthin Hr. Kolberg. Vom elektrischen Strom getötet. — Bei Arbeiten im Transformatorhäuschen kam der Draht zu nahe und wurde augenblicklich getötet.

Putbus. Tödlicher Unfall. — Der während der Urlaubszeit ausbillsweise bei dem Postabfertigungsbediensteten beschäftigte Telegraphenleitungs-Aufseher Barilnecht war beim Verladen der Post tätig, als er sich dabei mit dem Kopf zwischen der Schiebetür und der Augenwand des Wagens befand, erhielt die Schiebetür — vermutlich durch plötzliches Anfahren des Wagens einen Aufschlag und traf dabei den Beamten so unglücklich, daß er an den Folgen seiner schweren Verletzungen verstorben ist.

Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Seewarte.

Das englische Hochdruckgebiet hat sich unter Verstärkung etwas östwärts gelagert. Sein Kern liegt jetzt über der Deutschen Bucht und reicht bis in die südliche Ostsee. Zugleich sind nahezu alle fühlbaren Störungen des nach dem Eismeer abgezogenen Tiefs angefüllt. Nur eine ganz flache Störung über dem Skagerrak, die sich aber auch nicht mehr lange halten wird, beeinflusst noch augenblicklich unsere Bitterung. Die Hochdrucklage zeigt durchaus die Tendenz zur Befestigung, da über ganz Europa der Druck im Steigen ist. Ein Vorstoß des über den Azoren liegenden Tiefs ist vorläufig kaum zu erwarten, zumal seine Energie ohnehin schon schwach zu sein scheint.

Wetter-Vorhersage: Schwache bis mäßige nordöstliche bis östliche Winde, abnehmende Bewölkung, tagsüber Erwärmung, nachts durch Ausstrahlung starke Abkühlung, Frühnebel.

Letzte Meldungen.

Hestiges Erdbeben in Wien.

Wien, 8. Oktober. Um 20,48 Uhr wurde Wien von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht. Ein viele Sekunden dauerndes Erdbeben brachte die oberen Stockwerke der Häuser ins Schwanken. In den unteren Stockwerken trachte das Mauerwerk, Hängelampen schwanken heftig hin und her. Die Beleuchtungsanlagen in den Straßen gerieten in heftige schaukelnde Bewegung. An vielen Stellen stürzten die Bewohner erschreckt auf die Straßen. Nach dem Eindruck, den das Erdbeben an den Beobachtungsstellen gemacht hat, dürfte es großen Schaden nicht angerichtet haben.

Evangelischer Bund und Schulgesetz.

Eisenach, 10. Oktober. Von der 31. Generalversammlung des Evangelischen Bundes, der hier unter dem Vorsteher des Geheimrates Dr. Scholz tagte, wurde mit Einmütigkeit eine Entschlieung angenommen, worin die Rechtsform des Konfessions mit aller Entschiedenheit abgelehnt, und eine Regelung der Frage zwischen Staat und Kirche auf dem Wege deutscher Staatsgesetze vorgeschlagen wird. In einer zweiten Entschlieung zum Reichsschulgesetz wird unbedingtes Festhalten an der Staatschule und der christlichen Simultanschule zur Ausdrück gebracht. — Dem Reichspräsidenten sandte die Versammlung ein Jubiläumstelegramm folgenden Wortlauts: „Dem treuen Eckart des deutschen Volkes, dem verehrten Führer, dem kirchentreuen Bekenner sendet in unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit der zu seiner 31. Generalversammlung in Eisenach versammelte Evangelische Kirchenbund innigste Segenswünsche.“ Der Reichspräsident hat umgehend durch ein herzliches Danktelegramm erwidert.

Der Flug nach den Azoren.

Die Wiederinstandsetzung der Motoren und die Auffüllung der Betriebsstoffbestände des Flugzeuges „D. 1230“ ist nach Meldung aus Lissabon beendet. Das Flugzeug liegt zum Start nach den Azoren bereit.

Landung Könnedes am Persischen Golf.

Aus Teheran wird gemeldet, daß der deutsche Pilot Könnecke, von Basra kommend, in Bender-Abbas am Persischen Golf glatt gelandet ist.

Pelzer siegt in Wiborg.

Selsingfors, 8. Oktober. Beim 1500-Meter-Lauf in Wiborg, der bei kühlem Wetter stattfand, siegte Dr. Pelzer mit 3 Min. 47,0 Sek. vor Borg, 3 Min. 57,9 Sek., Lagerström 3 Minuten 59,6 Sek., Helgas 4 Min.

Amerika und die mexikanischen Wirren.

New York, 8. Oktober. Wie der amtliche amerikanische Funkpruch berichtet, hat die amerikanische Regierung den Transport von Waffen über die mexikanisch-amerikanische Grenze verboten. Es verlautet in Washington, daß die amerikanische Regierung entschlossen sei, in der mexikanischen Frage strikte Neutralität zu bewahren. Alle amerikanischen Behörden an der mexikanischen Grenze hätten Befehl erhalten, verdächtige Individuen oder Waffentransporte anzuhalten, da Berichte eingetroffen seien, daß nach Amerika geflüchtete Mexikaner beabsichtigten, den aufständischen Waffen und Munition zu senden.

Paris, 8. Oktober. Die hiesige mexikanische Gesandtschaft teilt mit, daß der Belagerungszustand auf ganz Mexiko ausgedehnt wurde. Der Kammerausschuß hat das Vorgehen des Präsidenten Calles gegen die rebellierenden Generale einstimmig gebilligt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 253-257 (am 7. 10.: 253-257). Roggen Märk. 236-239 (236-239). Sommergerste 218-265 (218-265). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste — (—). Hafer Märk. 198-212 (198-212). Mais loco Berlin 192-194 (193-195). Weizenmehl 32,25-35,50 (32,25-35,50). Roggenmehl 31,80-33,60 (31,80-33,60). Weizenkleie 14,00-14,25 (14,25). Roggenkleie 14,00-14,25 (14,25). Raps 3 1/2-3 1/2 (305-315). Leinfaat — (—). Distelkerbsen 52-58 (52-58). Kleine Speiseerbsen 30-33 (30-33). Futtererbsen 22-24 (22-24). Peluschken 21,0-22,00 (21,00-22,00). Ackerbohnen 22-24 (22-24). Wicken 22,00-24,00 (22,00-24,00). Lupinen blaue 15,00-16,00 (15,00-16,00). gelbe — (—). Seradella — (—). Rapskuchen 15,80-16,00 (15,80-16,00). Leinkuchen 22,30-22,50 (22,30 bis 22,50). Trockenstrichel 10,40-11,00 (10,50-11,50). Sojaskrot 19,70-20,30 (19,70-20,30). Kartoffelflocken 24,00-24,60 (23,00-23,60).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 8. Oktober. 1. Sorte 1,86, 2. Sorte 1,68, abfallende 1,54. Tendenz: freundlicher.

Stettiner Produktennotierungen vom 8. Oktober. Für 1000 Kilogramm in M.: Roggen inf. 241, Weizen inf. 254, Hafer 192-210, Sommergerste 215-225, Braugerste 250-270, Wintergerste 208-222. Für 50 Kg. in M.: Viktoriaerbsen 28-32, Kocherbsen 19-21, Rapskuchen, Stett. 8,55, do., fremder 7,80, Roggenkleie 7,50, Weizenkleie 7,50.

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, den 8. Oktober 1927.

Auftrieb: 2048 Rinder, darunter 691 Dörsen, 428 Bullen; 929 Kühe und Färsen; 1200 Kälber; 6453 Schafe; — Ziegen; 9874 Schweine, 1113 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt, 135 Auslandsschweine.

	Besahlt für 50 kg Lebendgewicht
Dörsen	8-10.
Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
a) jüngere	50-61
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	
a) jüngere	54-57
b) ältere	—
Fleischige	49-52
Gering genährte	36-45
Bullen	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	60-62
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	57-58
Fleischige	52-54
Gering genährte	46-50
Kühe	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	48-51
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37-45
Fleischige	30-35
Gering genährte	22-25
Färsen	
Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	57-58
Vollfleischige	52-54
Fleischige	45-48
Fresser	
Mäßig genährtes Jungvieh	40-50
Kälber	
Doppelter bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	90-100
Mittlere Mast- und Saugkälber	80-90
Geringe Kälber	60-75
Schafe	
Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weibemast	55-60
b) Stallmast	65-68
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe!	50-58
Fleischiges Schafvieh	38-47
Gering genährtes Schafvieh	25-36
Schweine	
Fetttschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	75-78
Vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfd.	73-75
Vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfd.	71-73
Vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd.	66-70
Fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd.	62-65
Fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
Sauen	61-64

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälber glatt, Schafe ruhig, Schweine ziemlich glatt, schwere fette Schweine gesucht.

Kartoffel-Rodepflüge „Gudesto“

bestens bewährt

liefert ab Lager

Gustav Denzer

Stolz i. Pom.

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Tel. 37.

Tel. 248.

Sehr gut kochende

geschälte

Vittoria-

Gold-

grüne

weiße Bohnen

Teller-Linsen

Rügenwalder

Lungwurst

Delikatesse-Sauerkraut

empfiehlt billigt

Emil Wagner

Stadttheater

Auf 419.

Montag, den 10. Oktober

8 Uhr

Einmalige Aufführung!

„Mein Leopold“

Volksstück mit Musik von V. Arronge.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Dienstag, den 11. Oktober

8 Uhr

Gastspiel Fr. H. Koch-Leusch

„Fuhrmann Henischel“

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

(Nachdruck verboten)

25. Fortsetzung.)

Doktor Bacarescu streckte dem Arzt die Rechte hin — er mußte sich Zwang antun, daß die Bewegung nicht allzu schnell und freudig ausfiel. Auch er legte jetzt sein Gesicht in ernste, würdige Falten und gab seiner Stimme einen traurigen Klang, als er nun erwiderte:

„Ich danke Ihnen herzlichst, sehr verehrter Herr Doktor, für Ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit. So traurig es zwar für mich ist, daß Ihre heutige Diagnose mir die — freilich schon immer besürchtete — Gewißheit von der tatsächlich unheilbaren Erkrankung meiner armen Frau gegeben hat, so ist es mir auf der anderen Seite doch immerhin ein Trost, zu wissen, daß die Kranke in die denkbar besten Hände kommen wird.“

Beide Herren schüttelten sich sehr angelegentlich die Hände. Dann erhob sich Doktor Kobell.

„Es fragt sich also nur noch, wann Sie die Kranke bei mir einliefern wollen.“

„Ich möchte bitten, sobald wie möglich, nachdem nun doch einmal im Hause hier bekannt geworden, was geschehen soll. Man kann ja nicht wissen, ob nicht schließlich doch etwas bis zu meiner Frau durchsickert, in beunruhigender Form, und sie so nur in eine neue, unnötige und schädliche Aufregung versetzt.“

Doktor Kobell nickte lebhaft.

„Sehr richtig — ganz meine Meinung. Sobald wie möglich wäre aus diesem Grunde daher auch das Beste. Ich schlage Ihnen also vor: morgen. Ich komme dann mit meinem Wagen — er ist ganz unauffällig, eine elegante Equipage, der Wärtter als Diener libriert mit auf dem Bod — Ihre Frau Gemahlin wird keinen Argwohn schöpfen, und wir verabreden eine Spaziersahrt.“

„Es wird dies gar nicht nötig sein“, erklärte aber mit leiserem Lächeln Bacarescu. „Meine Frau ist bereits vollkommen von mir darauf vorbereitet, daß sie zur Veruhigung ihrer Nerven eine Zeitlang in das Haus eines Arztes kommen wird.“

„Um so besser“, und Doktor Kobell schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, aber dann drehte er sich noch einmal zu dem Hausherrn um.

„Aber wie wäre es, verehrtester Herr Doktor, — wenn es Ihre Zeit erlaubte, — hätten Sie nicht Lust, sich gleich einmal unter meiner Führung meine Anstalt anzusehen, nicht gleich jetzt einmal nach Schönburg hinauszubegleiten? Es gäbe ja doch auch noch allerlei zu besprechen, die Wahl des Zimmers, und was sonst an Ort und Stelle zu erledigen nötig wäre. Es würde Sie gewiß doch auch interessieren, vorher die Anstalt aus eigener Anschauung kennenzulernen, der Sie Ihre Gattin anvertrauen wollen.“

„Selbsterständlich!“ versicherte Bacarescu sich verbeugend. „Ich siehe ganz zu Ihren Diensten. Ich werde mich also sofort fertig machen.“ Und er geleitete den Arzt mit ausgesuchter Höflichkeit auf die Diele hinaus, um sich dann zum Ausgang mit ihm anzuschließen. Zugleich leitete er dem Diener mit, daß er heute nicht zu Tisch nach Haus kommen werde, man solle ihn erst am Nachmittag erwarten.

In höchster Erregung war Herbert vonhin auf sein Zimmer geeilt.

Nun war es also dicht vor dem letzten! Alle seine Bemühungen soeben hatten das Schicksal von der Angewandten nicht abwenden können. Vielleicht heute noch — vielleicht jetzt gleich wurde sie weggeführt in das Gefängnis!

Alles schiebte in Herbert, und er war fest entschlossen, wenn das wirklich der Fall sein sollte, da Banque zu spielen, Bacarescu in Anwesenheit des Fremdarztes und des Personals alle seine Anschuldigungen ins Gesicht zu schleudern, und sich so nötigenfalls der Befreiung der armen Frau mit Gewalt zu widersetzen.

So stand er denn, jeden Nerv gespannt, in zitternder Aufregung an der nur angelehnten Zimmertür und lauschte in das Treppenhaus hinab, — qualvolle Minuten, wie er sie noch nie durchlebt hatte.

Nun endlich ging die Tür drüben auf — die Herren kamen heraus — Herberts Faust klammerte sich um die Klinke: wenn jetzt Bacarescu hinüberging, seine Frau zu holen, so geschah es: so stürzte er nach unten und riß dem Schurken die Larve vom Gesicht — komme dann, was da wolle!

Weit vorbeugt lauschte Herbert auf, die Tritte des Doktors, auf seine Stimme — da, jetzt rief er nach dem Diener, und Herbert hörte deutlich Bacarescus Mitteilung, daß er erst am Nachmittag wiederkehren werde:

Gott sei gedankt! Eine Zentnerlast fiel Herbert vom Her-

zen. Also doch nicht gleich das Schlimmste! Man war ja Zeit gekommen, kostbare Zeit. Aber er würde sie nutzen. Schon hatte er ja einen fertigen Plan, der da eben in seinem sieberhaft arbeitenden Hirn entstanden war.

Nun ging draußen die Haustür — Herbert eilte wieder ans Fenster und sah durch die Salouste hinaus: Die beiden Herren gingen ein — also Bacarescu begleitete den Doktor offenbar, um alles vorzubereiten — und nun ritt der Wagen davon.

Erleichtert atmete Herbert auf. Eine Minute stand er noch still, um sein aufgeregtes Herz sich erst wieder beruhigen zu lassen, dann aber setzte er sich an seinen Schreibtisch, und mit fliegender Hand warf er einige Zeilen aufs Papier, drei dringende Telegramme, die sogleich noch befördert werden sollten. Das erste an Oberleutnant Moosketter, des Inhalts:

„Nicht bekommen. Treffte morgen mit W. in München an. Näheres von dort. S. W.“

Die beiden anderen Telegramme trugen seine eigene Adresse und die der Frau Bacarescu.

Kaum hatte er die flüchtigen Zeilen niedergeworfen, so griff er auch schon schleunigst nach Hut und Mantel und eilte aus dem Hause zum Postamt, das etwa eine Viertelmeile weit drinnen in der Villenkolonie lag.

Als Herbert dann von diesem kurzen Gange zurückgekehrt war, traf er in seinem Zimmer ganz unauffällig alle Vorbereitungen für einen plötzlichen Ausbruch aus dem Hause, in das er ja nicht mehr zurückkehren würde.

Er durchsuchte alle seine Schübe auf wichtige Papiere, die er entweder an sich nahm oder verbrannte, und nahm so dann aus der kleinen Kassette im Schreibtisch alle Geldmittel über die er verfügte. Dann wartete er in siebernder Ungeduld auf das Eintreffen der beiden Telegramme, die er an sich selber und an Frau Bacarescu ausgegeben hatte.

Immer wieder zog er die Uhr; es war ja keine Zeit zu verlieren. Wer wußte, ob nicht Doktor Bacarescu aus irgend einem unvorhergesehenen Grunde umkehren oder eher zurückkehren würde? Wer wußte schließlich auch, ob er überhaupt Frau Bacarescu würde bewegen können, mit ihm das Haus zu verlassen, das sie stets so ängstlich behütet hatte?

Da endlich, fast eine Stunde war schon verlaufen, ging unten die Pforte, und der so schuldig erwartete Telegrammboten trat ein. Wenige Minuten später kamen Schritte zu seiner Tür, es wurde angeklopft, und auf sein „ herein“ trat der alte Diener ins Zimmer, die beiden Telegramme in der Hand,

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 3. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 29. November 1927, vormittags 9 Uhr — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 — versteigert werden das im Grundbuche von Stolpmünde (Landkreis Stolp) Band VI Teil I Blatt Nr. 100, (eingetragener Eigentümer am 14. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Tischlermeister Billy Haade in Stolp) eingetragene Grundstück Kirchstraße Nr. 17 Wohnhaus mit Schweinestall Möbelmagazin, Werkstatt, Schuppen, Garten und Hausgarten, Vermerkung Stolpmünde, Rotenblatt 1, Parzelle 795/53, (Anteil an Art. 176 und 177) Grundsteuerrolle Nr. 56, Nutzungswert 750,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. 188.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 3. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Landwirtschaftliche Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Greifswald

— gegr. 1840 —

Hagel-Abteilung.

Wir erheben für das Jahr 1927 einen Nachschuß von nur 25% unseres anerkannt niedrigen Vorbeitrages!

Wir zahlten auch die zweite Hälfte unserer Hagelentschädigungen bereits Ende September!!

Unser Gesamt-Durchschnitts-Beitrag für M. 100 der Gesamt-Versicherungssumme beträgt für das Jahr 1927 nur 108,92 Pfennig, zuzüglich 2 Pfg. Versicherungssteuer.

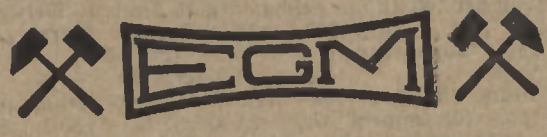
Geschäftsstelle Stolp. Goethestraße Nr. 8
Fernsprecher 852

Preiswerte gebrauchte Wagen

- 12/36 PS. Stoeber Motor Nr. 13110, 6 Sitzr., bis Januar 1928
versteuert M. 2700.—
 - 8/24 PS Stoeber Motor Nr. 12619, 5 Sitzr., bis Juli 1928
versteuert M. 2500.—
 - 16/45 PS. Mercedes Motor Nr. 53252, 6 Sitzr mit Aufzug, fabrikn. neues Verdeck, versteuert bis Mitte Februar 1928 M. 2500.—
- Alle Wagen in tadelloser Verfassung.

Automobil-Zentrale Bruno Piltzner

Stolp i. Pom., Schlauerstraße 15



Decken Sie rechtzeitig Ihren Bedarf in

**Kohlen
Briketts
Koks
Anthracit**

bei
E. G. Meyer Inh. P. Kranitzki
Fernruf 16 und 91. Hospitalstraße 5.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-
vollstreckung soll am 30. November 1927 vormittags 9 Uhr — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 — versteigert werden das im Grundbuche von Großendorf Band II Blatt Nr. 63 (eingetragene Eigentümer am 17. Mai 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Die Witwe Johanna Piotraschke in fortgesetzter Gütergemeinschaft mit ihren Kindern: 1. der unverheirateten Erna Piotraschke, 2. dem Landwirt Paul Piotraschke, in Großendorf) eingetragene Eigentümergebäude Grundstück Vermerkung Großendorf, Rotenblatt 1, Parzelle 568/17, 587/299, 597/317, 82 a groß, Steuerrolle Nr. 56, Nutzungswert 24,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. 35.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Sonntagmädels** zeigen in großer Freude und Dankbarkeit an
Ernst Hasert u. Frau Helene geb. Lange.
Stolp i. Pom., den 9. Oktober 1927.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zweck der Durchführung der Winterhilfsmassnahmen werden die Zulasseneempfänger aufgefordert, ihren Bedarf an Kartoffeln im hiesigen städtischen Fürsorgeamt, Rathaus, während der Vormittagsstunden anzumelden. Die Ausgabe erfolgt voraussichtlich gegen Gutscheine, die bis zur Höhe eines Monatsbetrages der Zulassene ausgestellt werden, während die Rückzahlung durch Abzug von der Zulassene in 3 gleichen Teilen monatlich vorgenommen wird.

Stolp, den 8. Oktober 1927.

Der Musikrat.
Am 16. Oktober 1927 wird das Doppelquartett des Lauenburger Mädchenchors im Jugendheim eine Anzahl Lieder zu Gehör bringen. Die junge Mädchenschar ist in Pommern schon sehr gut eingeführt. Sie hat unter anderem auch in Stettin bei sehr gutem Besuch mit großem Beifall gesungen. In diesem Jahre macht sie wieder eine Rundreise durch die pommerschen Städte und wird am Ende dieser Reise in Stolp singen. Mit Rücksicht darauf, daß der Ertrag der Veranstaltung für den Ausbau der Burg Wladow zu einer Jugendburg mit Jugendherberge und Jugendheim dienen soll, darf erwartet werden, daß der Chor in Stolp ein vollbesetztes Haus vorfindet.

Stolp, den 1. Oktober 1927.
Stadtamt für Leibesübungen.
P a b f t.

Nicht selbsttätige Waschmittel

Sondern nur



Pfeif' auf alle anderen, pfeife Und kauf nur die Reger-Seife.

Möbeltransporte und Wohnungsaufgabe
von und nach allen Plätzen führt prompt und sachgemäß aus
Emil Tews, Stolp, Stephanplatz — 7. —